

Ausstellungen = Expositions = Esposizioni

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Kunst + Architektur in der Schweiz = Art + architecture en Suisse = Arte + architettura in Svizzera**

Band (Jahr): **61 (2010)**

Heft 1

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Magdalena Schindler

In Albert Ankers Atelier

Ausstellung

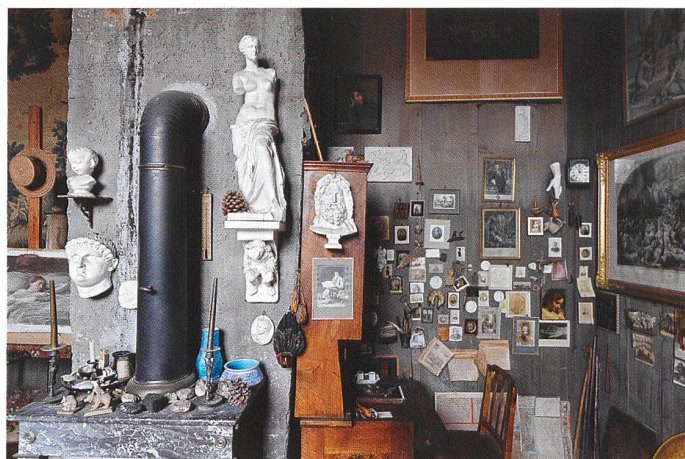
7. Mai – 5. September 2010

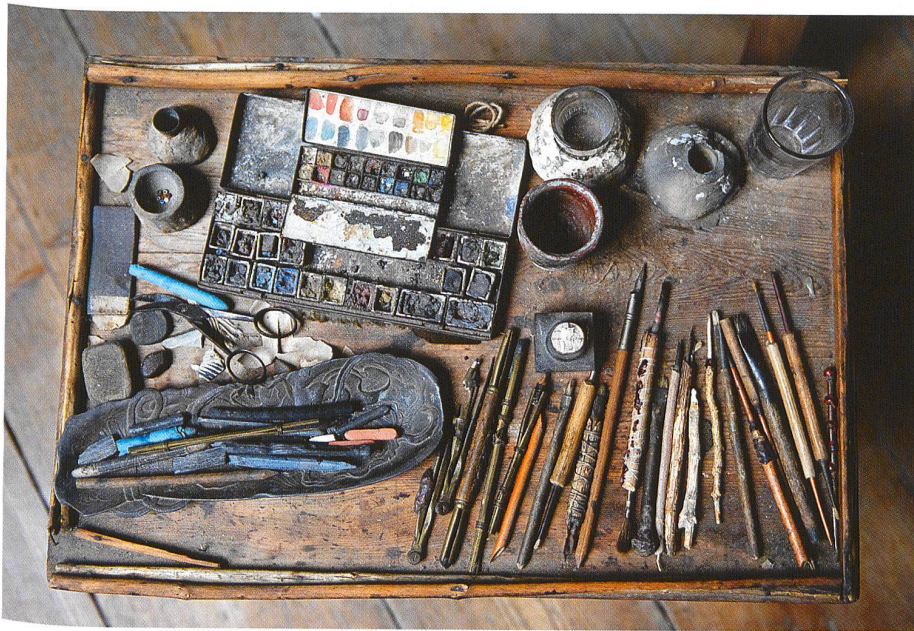
Mit zahlreichen Anlässen wird dieses Jahr der 100. Todestag von Albert Anker (1831–1910) gefeiert. Während das Kunstmuseum Bern den bedeutenden Schweizer Maler mit einer grossen Ausstellung würdigt, bietet sich in Ins die Gelegenheit, einen Blick in das authentisch erhaltene Atelier des Malers zu werfen.

Als Albert Anker am 16. Juli 1910 in Ins starb, war er ein hochangesehener Maler, dem mit einem Staatsbegräbnis die letzte Ehre erwiesen wurde. Auch 100 Jahre nach seinem Tod ist die Beliebtheit des Künstlers ungebrochen, repräsentieren seine Gemälde von Kindern und Alten, von Bauern- und Schulstuben doch nicht nur eine vergangene Epoche, sondern auch eine zeitlose, von tiefer Menschlichkeit geprägte Kunst. So steht nicht nur die Seeländer Heimatgemeinde des 1831 geborenen Malers, sondern auch Bern dieses Jahr ganz im Zeichen Albert Ankers: Das Kunstmuseum widmet ihm eine grosse Ausstellung, während die Post eine Sondermarke und Swissmint eine Gedenkmünze herausgeben. Fernab jeglicher Betriebsamkeit indes bietet sich im nahezu unverändert gebliebenen Alber-Anker-Haus im Herzen von Ins die Gelegenheit, dem Künstler überraschend neu zu begegnen. Hier, im stattlichen Bauernhaus, das sein Grossvater 1803 an der Strasse nach Müntschemier hatte errichten

lassen, wuchs Albert Anker auf, bevor er in Neuenburg und Bern zur Schule ging, dann zunächst Theologie und ab 1854 in Paris bei Charles Gleyre Malerei studierte. Als Anker das Anwesen in Ins im Jahr 1860 von seinem Vater erbte, richtete er sich im Bereich der ehemaligen Strohbühne ein geräumiges Atelier mit nordseitigen Dachflächenfenstern ein. Zwar lebte Albert Anker damals mit seiner Familie in den Wintermonaten in Paris, den Sommer aber verbrachte er jeweils in Ins. Als er sich 1891 schliesslich ganz hier niederliess, erweiterte er das Atelier und versah es mit einem Ofen. Als ob der Maler nur eben mal auf einen Rundgang durchs Dorf gegangen wäre, befindet sich alles in seinem Atelier noch an Ort und Stelle, die Leinwand mit Pinselstock ebenso wie der niedrige Stuhl, der es dem Maler in seinen späten Jahren ermöglichte, auf den Knien zu zeichnen. Längst sind die Stimmen der Kinder verstummt, die Anker Modell sassen, die Spielsachen aber, mit denen der Maler sie abzulenken wusste, liegen da und dort noch in einer Ecke. Zu verdanken ist dieser veritable Anker-Kosmos, in dem weder Gipsabgüsse noch Bücher fehlen, dem Umstand, dass das Bauernhaus stets im Besitz der Familie geblieben ist. Mit Matthias Brefin, dessen Urgrossmutter Louise die älteste der drei Anker-Töchter war, lebt auch heute noch ein Nachkomme im Haus. «Wenn

wir als Kinder meine vornehme Tante hier besuchten und ihr zu lärmig waren, schickete sie uns einfach ins Atelier hinauf – das war natürlich das Paradies für uns», erinnert sich Brefin. Aus seiner Sicht war es nicht nur der Respekt vor dem berühmten Ahnen, der den langen Dornröschenschlaf des Ateliers zur Folge hatte, sondern einfach auch das Glück, dass niemand in all den Jahren den Raum zum Wohnen beanspruchte. Erst Brefins Mutter war es, die das Atelier dem Anker-Biographen Robert Meister als erstem Aussenstehenden um 1980 zugänglich machte. Die Selbstverständlichkeit im Umgang mit dem Erbe seines Urgrossvaters ist Matthias Brefin geblieben, etwa wenn er in den bisher kaum ausgewerteten tagebuchartigen «Carnets» von Albert Anker liest und dabei ganz neue Facetten des Malers entdeckt. Folgt man Brefin über die Laubentreppe hinauf ins Atelier, dann sind es seine Anmerkungen, die den Schlüssel zu all den Schätzen und Kuriositäten und damit zum Entdecken kaum bekannter Seiten des Malers liefern. Vorausschauend hat er den Inhalt des Anker-Hauses samt Kunstwerken und Mobiliar 1994 in eine Stiftung überführt und dafür gesorgt, dass sich der Nachlass des Künstlers heute in der Burgerbibliothek Bern befindet.





Veranstaltungen

Ausstellung «Albert Anker – Schöne Welt: Zum 100. Todestag» im Kunstmuseum Bern: 7. Mai bis 5. September 2010.

Offizielle Gedenkfeier in Ins: 8. Mai 2010.

Besichtigung des Ateliers im Albert Anker-Haus Ins: Führungen am Samstag, 17. April, 1. und 15. Mai sowie bis Oktober jeden 1. und 3. Sonntag im Monat. Anmeldung über das Reisebüro Hotelplan in Ins (Tel. 032 313 21 11).

Weitere Informationen:
www.albert-anker.ch

Literatur

Andreas Moser. Die Kunstdenkmäler des Kantons Bern, Landband II. Der Amtsbezirk Erlach. Der Amtsbezirk Nidau 1. Teil, hrsg. von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte GSK Bern. Basel 1998 S.287f

Ländliche Gesellschaft und materielle Kultur bei Albert Anker. Themenheft Berner Zeitschrift für Geschichte, 2/2010, hrsg. von Martin Stuber, Gerrendina Gerber-Visser und Isabelle Messerli. (erscheint Ende April 2010)